

Bezugspreis
in Stadt, Orts-
und Markorten
versteht sich 1.80
sonst 1.90
...
Gründet 1877.



Die 1spaltige Zeile
über deren Raum
19 Pfennig. Die
2spaltige Zeile über
deren Raum 25
Pfennig. ...
Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

№. 212 Druck und Verlag in Altensteig. Dienstag, den 10. September. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1918.

Der Krieg.

W. A. Großes Hauptquartier, 9. Sept. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Derliche Kämpfe nördlich vom Bloegheert-
Wald und am La Bassée-Kanal. Nördlich von
Armentières griff der Feind von neuem an. Wir
wiesen ihn ab und machten Gefangene.
Im Kanalabschnitt Arlesz—Sabrinourt Ar-
tillerietätigkeit und Erkundungsgefechte. Südlich der
Straße Peronne—Cambrai feste der Feind seine Angriffe
miter Einsatz harter Kräfte gegen die Linie Gouzeau-
court—Epehy nördlich von Temploeng fort; sie
scheiterten unter schweren Verlusten für den
Gegner. Unsere Vortruppen verwehnten gestern über-
legenem Feind das Vordringen über St. Simon und
den Crozat-Kanal. Erkundungsgefechte zwischen Oise
und Ailette. Zwischen Ailette und Aisne brach der Feind
nach mehrfachen vergeblichen Teilangriffen gegen Abend
zum geschlossenen Angriff vor. Er wurde auf der ganzen
Front teilweise im Nahkampf und durch Gegenstöße blu-
tig abgewiesen.
Zwischen Aisne und Vesle scheiterten Teilangriffe,
in der Champagne Teilvorstöße des Gegners.

Oberste Heeresleitung auch bei einem Angriff aus der
Schweiz bemüht sein wird, die Kriegsschale vom deutschen
Boden abzuwenden, ist doch selbstverständlich, wenn auch
die feindliche Heuchelei die Sache so brechen wird, als
ob Deutschland die schweizerische Neutralität verletzt
habe. In Belgien, dessen unrühmliche Rolle die Allier-
ten auch der Schweiz zugedacht haben, haben sie es ebenso
gemacht und machen es bis zum heutigen Tage so, ob-
gleich jedes Kind weiß, daß wir es nur der Schnellig-
keit des siegreichen deutschen Heeres zu danken haben,
wenn heute nicht Engländer und Franzosen — und
Amerikaner sich als die Herren in Belgien tummeln
und von dort aus die Rheinprovinz und die Pfalz ver-
heeren. Daß die Feinde tatsächlich etwas Besonderes
vorhaben, und zwar daß dabei den Amerikanern, deren
Standorte bekanntlich schon seit langer Zeit der
Schweizer Grenze entlang verteilt sind, eine her-
vorragende Rolle zugewiesen ist, haben die feindlichen
Zeitungen ja schon seit mehr als zwei Wochen ausge-
plaudert; die Offensive jedoch beschränkte sich nicht auf
Niederlande, das Artois, die Somme, Oise und Aisne,
sondern es werde auch an anderer Stelle ein Schlag
geführt werden, die der deutschen Grenze näher liege.
Damit ist doch wohl das Elsass, Lothringen und das
Argonnengebiet gemeint. Und zu gelegener Zeit soll
dann zur Unterstützung dieses Angriffs ein Plankeil
von der Schweiz her gegen das Oberelsaß geführt werden.
— Diese Pläne, die der Versailles Oberste Kriegsrat
schon im Juli — vielleicht schon früher, worauf gewisse
großsprecherische Äußerungen Lloyd Georges hindeuten —
gefaßt hat, sind unserer Heeresleitung nicht unbekannt
gewesen und sie haben sie vielleicht veranlaßt, die Front
an der Aisne und Avere abzubauen, schon bevor die
feindliche Offensive vor Amiens und Arras einsetzte, die
dann allerdings durch den deutschen Rückzug begünstigt
und zum „großen Siege“ wurde. Wir ersuchen daraus,
mit welchem Weitblick unsere Heeresleitung ihre Ent-
scheidungen trifft und daß sie sich darin auch nicht durch
das Gerücht von „Niederlagen“ und den üblen Schein
beitragen läßt. Auch gegen den neuen Anschlag der in
der Wahl ihrer Mittel durch keinerlei Rücksichten auf
Moral und Völkerrecht beengten Feinde ist sie gerüstet und
sie wird auch diese „Hoffnung“ zuschanden machen. Die
Franzosen leben ja von Hoffnungen, wie Ludendorff
treffend sagte. Für uns in der Heimat gilt es aber
die Bahne fest zusammenzubinden und alles zu tun und
zu tragen, was der Entscheidungslampf um unsere Zu-
kunft verlangt. Wir dürfen angesichts der äußersten An-
forderungen unserer Feinde nicht den Mut sinken lassen
oder gar durch ängstliches, wenn nicht schlimmeres Gerücht
dem feindlichen Vernichtungsplan Vorschub leisten. Nichts
könnte dem Feind willkommen sein. Der Gedanke daran,
wie es sein würde, wenn wir die erbarmungslosen Feinde,
ob weiß oder farbig, in eigenen Lande hätten, möchte
jede Kästerrrede, jede Bagatelldinge verstummen machen.
Wahrlich, das Schicksal Deutschlands wäre ein Kinder-
spiel gegen die Erlebnisse, die uns bevorstehen, mögen
auch die heuchlerischen Flugzettel der Feinde tausendmal
betuern, daß es nur auf „Preußen“ abgesehen sei. Die
Ausräumung und die Verwüstungen der Pfalz, Badens
und Württembergs durch die Franzosen unter Melac
kennt man noch überall bei uns und die Ruinen vom
Weidelberger Schloß sind eine ewige Anklage gegen den
Feind, und wäre der Feind erst im Lande, so würde
bald klar werden, daß er keinen Unterschied kennt zwischen
Nord- und Süddeutschland. Die von den englischen und
französischen Fliegern mit Vorliebe heimgejagten Städte
liegen fast alle in Süddeutschland und das kleine Stück
Elsass, das in französischer Hand ist, hat französische
Nachsicht empfindlich zu spüren bekommen. Lassen wir
uns also durch die Aufhebungsvorwürfe nicht täuschen; wir
würden es schwer haben müssen. Die Pflicht der Heimat
ist es vielmehr, in allen die Arbeit unseres tapferen Heeres
und unserer Obersten Heeresleitung nach Kräften zu unter-
stützen und das Vertrauen zum Heere zu bewahren; das
ist für unsere Heeresleitung so viel wert wie ein paar
Armeekorps, denn es wird dazu beitragen, eine der wich-
tigsten „Hoffnungen“ des Feindes zu zerlören: die Hoff-
nung auf seinen Sieg hinter der unbewegbaren deutschen
Front. Wie sehr aber das Vertrauen zur Obersten Heeres-
leitung und dem deutschen Heer innerlich gerechtfertigt
ist, das hat eben wieder der deutsche Rückzug bewiesen,
der faktisch so meisterhaft, mit den schwersten Verlusten
für den Feind, durchgeführt worden ist und der sich,
nachdem auch in weiteren Kreisen der böse Plan unserer

Feinde bekannt geworden, als eine strategische Tat ersten
Ranges offenbart.
Die Amerikaner rüsten mit Macht, noch möglichst
viele Truppen und Material für ihr Unternehmen nach
Europa herüberzubringen. Trotz der Wegnahme der hol-
ländischen, norwegischen, schwedischen und dänischen Schiffe
— jetzt wollen sie sich sogar noch der spanischen Handels-
flotte bemächtigen — will es nicht reichen, denn die
deutschen Tauchboote arbeiten unermüdet. So sollen
nach einer neueren Meldung in Amerika gewaltige Trup-
pentransportschiffe von 25000 Tonnen gebaut werden,
da die bisherigen „Einheitsstypen“ von 5000 Tonnen sich
als ganz unzureichend erwiesen haben. Aber es dürfte
doch ein Haor darin zu finden sein. Solche Riesenschiffe
baut man nicht in kurzer Zeit, wenn man sie überhaupt
bauen kann, denn man braucht dazu Erfahrung und
tüchtiges und reichliches Werkpersonal. Bis zum Februar
1919 könnte jedenfalls noch kein solches Schiff schwimmen.
Es ist also wieder einmal amerikanischer Bluff am Werk,
durch den wir uns nicht einschüchtern lassen. Aber wenn
auch einmal ein paar solcher Riesenschiffe fertiggestellt
wären: vor unseren Tauchbooten sind sie nicht sicherer
als die 5000 Tonnenschiffe. Hat doch erst dieser Tage
ein Tauchboot den gewaltigen Dampfer „Rount Barnon“
300 Meilen vor der französischen Küste torpediert. Das
jetzt als amerikanischer Truppentransportdampfer fahrende
Schiff war eins eines der stolzesten deutschen Schiffe des
„Norddeutschen Lloyd“ in Bremen, 31300 Tonnen (19500
Tonnen Laderraum) groß mit einer Geschwindigkeit von
23 1/2 Knoten. Es lag bei Kriegsausbruch leider in einem
amerikanischen Hafen und wurde dann „beschlagnahmt“.

Aus einem englischen Geschwader, das zum Angriff
auf Mannheim vorrückte, wurden 5 Flugzeuge abge-
schossen. Im August wurden an den deutschen
Fronten 565 feindliche Flugzeuge, davon 62 durch unsere
Abwehrgeschäfte, und 53 Fesselballons abgeschossen. Hier-
von sind 251 Flugzeuge in unserem Besitz; der Rest
ist jenseits der feindlichen Linien erkennbar abgestürzt.
Wir haben im Kampf 143 Flugzeuge und 86 Fesselballons
verloren.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Man hat sich in der Heimat und vielfach auch an
der Front selbst gewundert, daß die Oberste Heeres-
leitung sich entschlossen hat, das ganze seit dem 21. März
eroberte Gebiet mit Ausnahme des Damernwegs nördlich
der Aisne und eines verhältnismäßig kleinen Raums in
der Champagne zu räumen. In der militärischen
Lage an der Kampffront allein konnte, nachdem der
erste Stoß der französischen Gegenoffensive zwischen Oise
und Marne aufgefangen war, der Grund doch wohl kaum
liegen; es wäre mit Ausnützung unserer Reserven der
deutschen Heeresleitung fraglos möglich gewesen, wenn
auch mit größeren Opfern, den Stoß der feindlichen
Heere zu parieren. Freilich ist der ungleich bessere Aus-
bau der Verlethesbedingungen hinter der Siegfriedstellung
ein Moment, das schwer in die Waagschale fällt, zumal
jetzt auch die Entfernung nach den Hauptetappenplänen
diesseits der Grenzen wieder wesentlich verkürzt und
damit die Versorgung unserer Front von der Heimat
aus verbessert ist. Man hatte aber doch, offen gestanden,
die Erwägung, als ob damit die Beweggründe, von
denen sich die maßgebenden Heeresstellen leiten ließen,
nicht erschöpft sein könnten. Und da scheint eine Mel-
dung der „Zürcher Morgenzeitung“ einen Fingerzeig
zu geben. Danach haben die amerikanischen Kom-
mandanten in der Schweiz von der Regierung der Ver-
einigten Staaten den Befehl erhalten, die Aufent-
haltspässe der in der Schweiz lebenden Amerikaner
nur noch für sechs Monate auszustellen, nicht, wie
bisher, für ein Jahr. Nach Ablauf dieser Frist haben
sämtliche Amerikaner die Schweiz zu ver-
lassen. Das heißt doch wohl nichts anderes, als daß
unsere Feinde beabsichtigen, vom Februar 1919 ab den
Angriffskrieg gegen Südwestdeutschland
über die Schweiz zu ergreifen, ein Plan, der bei
Franzosen, Engländern und Italienern längst bestand,
dessen Ausführung aber seither an dem entscheidenden
Widerstand der Schweizer Bundesregierung gescheitert war.
Wilson, der angebliche Idealist, kümmert sich offenbar um
den schweizerischen Widerstand nicht einen Deut; wollen
die Schweizer sich nicht fügen, so bekommen sie kein
Getreide und keine Rohstoffe mehr und können von dem
Menschen- und Gerechtigkeitsfreund Wilson aus verhan-
geln, das übrige wird das amerikanische Millionenheer
besorgen. Was kümmert es den Sachwalter der amerikani-
schen Milliardäre, ob die Schweiz in ein Kriegsgebiet
verwandelt und alle die Schreden und Verheerungen des
Weltkriegs zu tragen haben wird! Denn daß unsere

An der Front ist, wie schon berichtet, eine voll-
ständige Wenderung eingetreten: sie kommt im Tages-
bericht vom 9. Sept. in dem Wort „unser Vortruppen“
zum Ausdruck; aus der Nachhut sind Vortruppen ge-
worden, die sich geföhrt auf die alte Verteidigungs-
linie, dem Andringen der feindlichen Heere entgegenstem-
men. Im Kampfabschnitt Cambrai von Arlesz (an der
Bahnlinie Douai—E.) bis östlich Sabrinourt blieb die
feindliche Tätigkeit noch auf ein hartes Geschäftefeuer
und Vorstellungen von Erkundungsabteilungen beschränkt;
im Zentrum zwischen Cambrai und St. Quentin wurde
dagegen von den Engländern mit großem Kräfteeinsatz
der Durchbruchversuch wiederholt, er scheiterte jedoch mit
schweren Feindverlusten. Dergleichen würden die Fran-
zosen am Uebergang über den Crozat-Kanal, der süd-
westlich von St. Quentin Oise und Somme verbindet,
verhindert. Nördlich der Aisne, zwischen Bailly und
Monteuil, nahmen die Franzosen den gegen die Damer-
weg-Vorstellungen gerichteten Angriff wieder in vollstem
Umfang auf, hielten sich aber eine blutige Abwehr.
In Flandern sind verschiedene Teilkämpfe ohne wesent-
liche Erfolge auf der einen oder anderen Seite ausge-
fochten worden; es scheint sich hier um Vorbereitungen
zu handeln. Nördlich der Vesle und in der Champagne
sind örtliche Gefechte zu verzeichnen, die für den Feind
ungünstig verliefen.

Ungewöhnlich groß ist im August der Erfolg in
unserer Bekämpfung der feindlichen Luftkräfte ge-
wesen; unsere Flieger und Flugabwehrkanoniere haben
565 Flugzeuge und 53 Fesselballone abgeschossen; der
Feind hat also trotz seiner großen zahlenmäßigen Über-
macht fast genau viermal soviel Flugzeuge verloren
als wir (143), während wir allerdings infolge des
Rückzugs 86 Fesselballone einbüßten.
Die Engländer haben seit einer Woche begonnen,
die von den Deutschen besetzte reiche Stadt Douai
mit ihren größten Geschützen — zusammenzufrieden.
Douai an der Scarpe ist ein Hauptmittelpunkt der fran-
zösischen Industrie und hatte vor dem Kriege etwa 32000
Einwohner; in der Nähe liegen gute Kohlengruben, die
in Friedenszeiten einen wesentlichen Teil der französischen
Industrie mit dem kostbaren Betriebsstoff versorgten. Die
Stadt selbst birgt schöne Bauten aus dem 16. und
17. Jahrhundert, ferner prächtige Paläste der reichen
Industriellen. Ein großer Teil derselben, sowie viele
Fabriken sind den englischen Fliegerbomben und nun
den Granaten zum Opfer gefallen. England geht eben
in dem Kampf um seine wirtschaftliche Weltbeherrschung
streng planmäßig vor: nicht nur die deutsche Wirtschafts-
kraft soll von Grund auf vernichtet werden, sondern wo
es sich irgend mit „Kriegsnotwendigkeit“ bemängeln läßt,
nicht weniger die französische, damit Frankreich in dauernde
Abhängigkeit von England gebracht werde. — „Wer mit
England verbündet ist, stirbt daran!“

Man hat sich in der Heimat und vielfach auch an
der Front selbst gewundert, daß die Oberste Heeres-
leitung sich entschlossen hat, das ganze seit dem 21. März
eroberte Gebiet mit Ausnahme des Damernwegs nördlich
der Aisne und eines verhältnismäßig kleinen Raums in
der Champagne zu räumen. In der militärischen
Lage an der Kampffront allein konnte, nachdem der
erste Stoß der französischen Gegenoffensive zwischen Oise
und Marne aufgefangen war, der Grund doch wohl kaum
liegen; es wäre mit Ausnützung unserer Reserven der
deutschen Heeresleitung fraglos möglich gewesen, wenn
auch mit größeren Opfern, den Stoß der feindlichen
Heere zu parieren. Freilich ist der ungleich bessere Aus-
bau der Verlethesbedingungen hinter der Siegfriedstellung
ein Moment, das schwer in die Waagschale fällt, zumal
jetzt auch die Entfernung nach den Hauptetappenplänen
diesseits der Grenzen wieder wesentlich verkürzt und
damit die Versorgung unserer Front von der Heimat
aus verbessert ist. Man hatte aber doch, offen gestanden,
die Erwägung, als ob damit die Beweggründe, von
denen sich die maßgebenden Heeresstellen leiten ließen,
nicht erschöpft sein könnten. Und da scheint eine Mel-
dung der „Zürcher Morgenzeitung“ einen Fingerzeig
zu geben. Danach haben die amerikanischen Kom-
mandanten in der Schweiz von der Regierung der Ver-
einigten Staaten den Befehl erhalten, die Aufent-
haltspässe der in der Schweiz lebenden Amerikaner
nur noch für sechs Monate auszustellen, nicht, wie
bisher, für ein Jahr. Nach Ablauf dieser Frist haben
sämtliche Amerikaner die Schweiz zu ver-
lassen. Das heißt doch wohl nichts anderes, als daß
unsere Feinde beabsichtigen, vom Februar 1919 ab den
Angriffskrieg gegen Südwestdeutschland
über die Schweiz zu ergreifen, ein Plan, der bei
Franzosen, Engländern und Italienern längst bestand,
dessen Ausführung aber seither an dem entscheidenden
Widerstand der Schweizer Bundesregierung gescheitert war.
Wilson, der angebliche Idealist, kümmert sich offenbar um
den schweizerischen Widerstand nicht einen Deut; wollen
die Schweizer sich nicht fügen, so bekommen sie kein
Getreide und keine Rohstoffe mehr und können von dem
Menschen- und Gerechtigkeitsfreund Wilson aus verhan-
geln, das übrige wird das amerikanische Millionenheer
besorgen. Was kümmert es den Sachwalter der amerikani-
schen Milliardäre, ob die Schweiz in ein Kriegsgebiet
verwandelt und alle die Schreden und Verheerungen des
Weltkriegs zu tragen haben wird! Denn daß unsere

Ungewöhnlich groß ist im August der Erfolg in
unserer Bekämpfung der feindlichen Luftkräfte ge-
wesen; unsere Flieger und Flugabwehrkanoniere haben
565 Flugzeuge und 53 Fesselballone abgeschossen; der
Feind hat also trotz seiner großen zahlenmäßigen Über-
macht fast genau viermal soviel Flugzeuge verloren
als wir (143), während wir allerdings infolge des
Rückzugs 86 Fesselballone einbüßten.
Die Engländer haben seit einer Woche begonnen,
die von den Deutschen besetzte reiche Stadt Douai
mit ihren größten Geschützen — zusammenzufrieden.
Douai an der Scarpe ist ein Hauptmittelpunkt der fran-
zösischen Industrie und hatte vor dem Kriege etwa 32000
Einwohner; in der Nähe liegen gute Kohlengruben, die
in Friedenszeiten einen wesentlichen Teil der französischen
Industrie mit dem kostbaren Betriebsstoff versorgten. Die
Stadt selbst birgt schöne Bauten aus dem 16. und
17. Jahrhundert, ferner prächtige Paläste der reichen
Industriellen. Ein großer Teil derselben, sowie viele
Fabriken sind den englischen Fliegerbomben und nun
den Granaten zum Opfer gefallen. England geht eben
in dem Kampf um seine wirtschaftliche Weltbeherrschung
streng planmäßig vor: nicht nur die deutsche Wirtschafts-
kraft soll von Grund auf vernichtet werden, sondern wo
es sich irgend mit „Kriegsnotwendigkeit“ bemängeln läßt,
nicht weniger die französische, damit Frankreich in dauernde
Abhängigkeit von England gebracht werde. — „Wer mit
England verbündet ist, stirbt daran!“



Schiffsraum um jeden Preis.

A. M. Schiffsraum um jeden Preis. In Deutschland wachen sich selbst und anderen mit bedenklicher Miene die gewaltigen Truppentransporte aus, die Amerika in immer steigendem Maße nach Europa verschifft werden. Diese langen Herden werden vielleicht eine gewisse Stärkung finden in der neuesten, vom „Secolo“ gemeldeten Erklärung des Chefs des amerikanischen Generalsstabs, Generals March, daß wegen des Mangels an Schiffsraum nur wenig Aussicht bestehe, die bereits im Westen befindlichen 82 amerikanischen Divisionen weiterhin noch wesentlich zu vermehren. Die Schwierigkeiten des eigenen Schiffsraumes der Amerikaner sind ja schon bekannt. Sie bestehen hauptsächlich in drei Punkten: erstens in dem Mangel an Arbeitern, zweitens in der schlechten Qualität der häufig zusammengeschlagenen Neubauten, deren Höchstzahl trotz solcher gefährlichen Eilefertigkeit erst etwa 200 000 Tonnage erreicht hat, und drittens in dem vollkommenen Mangel an brauchbaren Maschinen. Die mit Triumphe verkündeten Angaben über Neubauten beziehen sich immer nur auf Stapelläufe; ein großer Teil davon liegt dann brach und kommt wegen fehlender Maschinen nicht zur Verwendung. Ein bezeichnendes Licht auf die amerikanische Notlage wirft auch die Meldung des „N. Y. Handelsblatt“ vom 16. u. 18. d. M., daß der amerikanische Dampferdienst zwischen Hawaii und den amerikanischen Häfen eingestellt und den Japanern überlassen worden ist! So erklärt es sich, daß auch General March vor allem als letztes Hilfsmittel wiederum das „Nieten“ neutralen Schiffsraumes empfiehlt. In welchen Formen brutaler Expropiation sich dieses „Nieten“ vollzieht, bedarf heute keiner Darlegung mehr. Nach dem Raub an holländischem, norwegischem, schwedischem und dänischem Schiffsraum sollen ja nun auch Spanien die Taumschrauben angefaßt werden. Die Verraubung der Neutralen erweist sich immer deutlicher als das einzige verweirte Hilfsmittel, das die endgültig vernichtenden Folgen des Unterseeekriegs bisher noch einigermaßen verzögern konnte. Ob aber die Einbuße an Ansehen, die die Entente dadurch bei den also mißhandelten Neutralen und in der ganzen Welt erleiden hat, in einem Verhältnis zu den Vorteilen einer solchen Verzögerung steht, bleibt dahingestellt. Jedenfalls ist es gewiß, daß die Ententemänner sich zu einer solchen Raubpolitik nur höchst widerwillig und in äußerster Not entschlossen haben werden; denn ein deutlicheres Eingeständnis, daß ihr Schiffsraum mangel am kritischen Punkt angelangt ist, dürfte es nicht geben.

Der Krieg zur See.

Berlin, 8. Sept. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß sie zur Führung des Wahrheitsbeweises für die Behauptung des englischen Premierministers, daß 150 deutsche Unterseeboote von ihr vernichtet worden seien, 150 Namen von gefallenen, gefangenen und internierten Kommandanten deutscher Unterseeboote veröffentlichte. Zunächst sei festgestellt, daß in der Liste keine Offiziere genannt sind, über deren Schicksal ihre Angehörigen nicht bereits Nachricht erhalten haben. Die Veröffentlichung ist natürlich dazu bestimmt, bei uns einen niederschmetternden Eindruck zu machen und uns zu verleiten, durch amtliche Verleumdungen wertvolles militärisches Nachrichtenmaterial preiszugeben. Das deutsche Volk weiß zu genau, in wie schweren Kämpfen unsere tapferen Unterseeboots-

Leselucht.

Eine Seele ohne Gedanken muß, wie ein Gebäude ohne Einwohner, bald in Verfall geraten.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von G. Mariti.

(Fortsetzung.) (Kochherd verboten.)

Die Neugierde zwischen ihr und der schönen Heloise war eine frappante, und das sprach die Frau Amtsrätin mit bewundernden Blicken aus.

„Ja, die Neugierde ist groß und leicht begreiflich — es ist das Bild meiner Schwester Adele,“ sagte die Baronin Toubened. „Sie war an den Grafen Sorina verheiratet, und starb zu meinem großen Schmerz vor zwei Jahren. Und denken Sie sich, mein Schwager, der sechsährige Mann, spielt und lebt den Streich und heiratet die Tochter seines Gutverwalters! Ich bin außer mir!“

„Das begreife ich!“ sprach die Frau Amtsrätin ganz empört. „Es ist hart, solche Elemente in der Familie duden zu müssen, wirklich niederdrückend. Aber meines Erachtens sind die modernen Heiraten von der Bühne weg, wie sie die hohen Herren jetzt befehlen, doch noch viel schrecklicher. Wenn ich mir denke, daß eine Theaterprinzessin, vielleicht gar eine Kaiserin, die noch wenige Tage zuvor in schamlos kurzen Röcken, von der Herrenwelt beklatscht worden ist, plötzlich als Herrin in solch ein altes Grafenhaus einzieht, da schaudert mir die Haut, da empört sich jeder Blutstropfen in mir!“

Der Landrat räusperte sich, und die Dame des Hauses ergriff ein Flacon und atmete den Duft so eifrig ein, als sei ihr übel geworden.

In diesem Augenblicke trat ein Bedienter ein und überreichte Fräulein von Toubened auf silbernem Teller einen Brief. Sie ergriff das Schreiben mit ganz ungewohnter Hast und zog sich in das Nebenzimmer zurück, und nach wenigen Augenblicken berief sie den Landrat zu sich.

Bejahungen seit mehr als vier Kriegsjahren stehen. Man wird unsere Verluste an Unterseebooten bedauern, doch sind sie für jeden Seemann durch die wachsende Zunahme der Gegenmaßnahmen und die größere Zahl der Unterseeboote durchaus erklärlich. Daß wir aber mehr Boote bauen als verlieren, ist von amtlicher Stelle wiederholt ungewichtig festgestellt worden. Jede neu an den Feind kommende Unterseebootsbesatzung wird dem Gegner zeigen, daß der Wille, das Ziel zu erreichen, ungebrosen ist.

Washington, 9. Sept. Der amerikanische Dampfer „Vale Owen“ ist von einem Landboot durch Geschützfeuer versenkt.

Die Ereignisse im Westen.

Frankreicher Heresbericht vom 8. September abends: Im Laufe des Tages erzielten unsere Truppen einen neuen Fortschritt nördlich der Somme. Wir haben Flugulieres und Hoppencourt genommen. Westlich dieses Dorfes haben wir Le Hamel genommen. Südlich der Somme wurde der Widerstand des Feindes besonders hartnäckig bei den nördlich und östlich St. Simon gelegenen Kämpfen. Wesen, das von den Deutschen angegriffen und zum Teil von ihnen genommen wurde, ist nach erbittertem Kampf wieder erobert worden, wobei wir 100 Gefangene machten. Artrems nördlich St. Simon fiel in unsere Hand. Auf beiden Ufern der Oise haben wir östlich von Stargniers und westlich von Serpont Boden gewonnen.

Dieser Bericht vom 8. September: Nennlich bedeutender Artilleriekampf im besondern an beiden Ufern des Wardar und im Gernabogen.

Engländer Heresbericht vom 8. September abends: Aus dem südlichen Teil der Schlachtfelder sind unsere Truppen jetzt in das Gebiet der Verteidigungsstellungen eingetreten, das früher von uns gegen die deutsche Märzoffensive verteidigt wurde. Der Feind bietet vermehrten Widerstand in diesen vorbereiteten Verteidigungsstellungen. Heute fanden scharfe Kämpfe an verschiedenen Punkten statt. Unsere Vortruppen drangen vorwärts und gewannen Boden in der Richtung auf Vermand, Hespescourt, Erba. Derivale südlich: Angelle wurden am 8. September südwestlich von Vignacourt und östlich von Wobergem zurückgeschlagen. Die Zahl der von den englischen Truppen in Frankreich gemachten Gefangenen übersteigt in der ersten Septemberwoche 10 000.

Die Ereignisse im Osten.

Tokio, 31. Aug. (Neutr.) Nach Brechenklungen von Blagowestschensk haben Weißgardien und Kosaken unter Alexejew am 25. August die Feindseligkeiten gegen die Bolschewiki eröffnet. Die Sowjettruppen sind entflohen.

Die Engländer haben das Dorf Jyoksaervi, 110 Kilometer westlich von Kem (Karelien), besetzt. Finnische Schützen sind getötet oder gefangen genommen worden.

Wladivostok, 7. Sept. (Neutr.) Die Japaner haben Chabarowsk besetzt.

Wladivostok, 8. Sept. (Neutr.) Der englische General Knog kam mit seinem Stab hier an. — Die Tscheko-Slowaken halten die Eisenbahnlinie Oleschau-Brno.

Stockholm, 9. Sept. Einer der gestern auf der Flucht aus Rußland hier angekommenen Amerikaner bestätigte, daß die Mitglieder der englischen Gesandtschaft in Rußland verhaftet worden seien.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 9. Sept. (Amtlich.) Auf dem Monte Pertica wurden vorgestern abend und gestern früh italienische Angriffe durch Feuer abge schlagen.

Margarete sah dem Eckman des Salons gerade gegenüber. Der mächtige, etwas nach vorne geneigte Spiegel über demselben warf einen Teil des Salons mit all seinen blinkenden Gerätschaften zurück, aber er lag auch eine Fensterdecke des Nebenzimmers auf einen lauschigen Winkel voll Blumen hinter Zillgardinen.

In dieser Fensterdecke stand Heloise und reichte dem eintretenden Landrat den geöffneten Brief hin. Er überflog den Inhalt und trat noch näher an die junge Dame heran. Sie sprach leise und eingehend miteinander, und mitten im Gespräch bog sich die schöne Heloise plötzlich feindwärts, brach eine vollausgebildete rote Kamelle vom Stod und befestigte sie eigenhändig mit einem oeltragenden Nadeln in Herberts Knopfloch.

„Mein Gott, wie blaß Sie sind, Fräulein!“ rief die Baronin in diesem Moment und griff nach Margaretes Hand. „Sind Sie unwohl?“

Das junge Mädchen schüttelte heftig, in sich zusammenfahrend, den Kopf, und alles Blut schoß ihr in die Wangen. Sie sei gesund wie immer, versicherte sie, und das Bläwerden sei wohl eine Nachwirkung der kalten Fahrt.

Und jetzt kam auch Fräulein von Toubened in Herberts Begleitung wieder herüber.

Die Baronin hob mit einem Nicken den Zeigefinger drohend gegen den Landrat. „Was, mein ich nicht, das Kamellenbäumchen haben Sie geplündert? Wissen Sie nicht, daß ich's eigenhändig pflanzte, daß jede Blüte gezählt ist?“

Heloise lachte. „Die Schuldige bin ich, Mama! Ich habe ihn geschmückt. . . Und habe ich nicht alle Ursache dazu?“

Die Mama nickte lebhaft zustimmend mit dem Kopfe und nahm eine Tasse Kaffee von dem Präsentiertisch, das ein Bedienter eben herumreichte. Und nun blieben die Kamellen das Gesprächsthema. Die Baronin war eine eifrige Blumenzüchterin, und der Herzog hatte ihr deshalb einen kleinen Wintergarten einrichten lassen.

„Den müssen Sie sich nachher ansehen, Fräulein,“ sagte sie zu Margarete. „Die Großmama kennt ihn bereits, sie liebt bei mir, und wir plaudern derweil ein wenig, während der Landrat Sie herüberführt.“

Neues vom Tage.

Veränderungen.

Leipzig, 9. Sept. Dem „Leipz. Tagebl.“ wird aus Wien geschrieben, nach Gerüchten (!) im österreichischen Abgeordnetenhaus „verlautbart“, daß der Reichsfanzler Graf Hertling aus dem Amte scheiden und durch Dr. Solj ersetzt werde. Erzberger und Scheidemann sollen in die Regierung eintreten.

Österreich soll den Geheimvertrag mit der Ukraine, wonach das Cholmer Land an die Ukraine fallen sollte, gekündigt haben, da das Gebiet neuerdings den Polen zugesichert worden sei. Das Ministerium Juffarel werde, so verlautet, zurücktreten.)

König Ludwig in Bulgarien.

Sofia, 8. Sept. Als König Ludwig gestern auf dem Dampfer in der bulgarischen Grenzstadt Tomzalanza eintraf, wurde er vom Prinzen Kyryll von Bulgarien und dem deutschen Gesandten Grafen Oberdorff begrüßt und nach Sofia geleitet. In der Hauptstadt fand feierlicher Empfang statt. Heute früh wohnte der König dem Gottesdienste in der katholischen Kirche bei, dann machte er mit Jar Ferdinand im Kraftwagen einen Ausflug in die Umgebung der Stadt. Mittags fand ein Frühstück in der deutschen Gesandtschaft statt.

Jar Ferdinand hat den König Ludwig zum Chef des 10. Infanterieregiments ernannt.

Am Montag begibt sich König Ludwig ins Hauptquartier.

Württembergische Abgeordnete in der Ukraine.

Kiew, 7. Sept. Auf einer Instruktionstour durch die Ukraine ist eine Anzahl württembergischer Abgeordneter und Großindustrieller heute hier eingetroffen.

Der Großweir in Berlin.

Berlin, 8. Sept. Der türkische Großweir La-laa Pascha hielt heute in seiner Wohnung im Hotel Wlton mehrere Besprechungen ab. Um 1 1/2 Uhr folgte er einer Einladung des Staatssekretärs von Hinge zum Frühstück im Kaiserhof.

Talaat Pascha hat heute das Frühstück beim Reichsfanzler Graf Hertling eingenommen.

Storopadski bei Hindenburg.

Berlin, 9. Sept. Der Hetman der Ukraine, Storopadski, hat dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg im Großen Hauptquartier einen Besuch abgestattet.

Fliegerangriff.

Karlsruhe, 7. Sept. Heute nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr wurden Mannheim und Ludwigs-hafen von einer größeren Anzahl feindlicher Flugzeuge, die von Jagdfliegern geschloß waren, angegriffen. Kein Personen- und nur geringer Sachschaden. Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Zunten-Telegraphen-Stationen.

Berlin, 7. Sept. (Amtlich.) Die Errichtung und der Betrieb anherberuflicher funktentelegraphischer Stationen (zum Auffangen wie zum Senden von Signalen) ist schon im Frieden Staatsmonopol gewesen, das vom Reichspostamt verwaltet wurde und seit Kriegsbeginn auf das Kriegsministerium übergegangen ist. Nur mit Genehmigung des Kriegsministeriums dürfen bennach funktentelegraphische Empfangs- und Sendeanlagen von Privatpersonen errichtet und zu Versuchs- bzw. Prüfungs-zwecken betrieben werden. Die Zulassung derartiger Privatstationen kann im Interesse der militärischen Anlagen, der Spionageabwehr und des Zensurverbots nur in sehr beschränktem Umfang erfolgen. Sie ist unter Nachweisung der unbedingten Notwendigkeit bei der F.-Z.-Leitung Deimat, Berlin-Dalensee, Kurfürstendamm

Herbert kam dieser Aufforderung ziemlich eilig nach. Sie durchschritt eine ziemlich lange Zimmerflucht, und von allen Wänden sahen Angehörige des Herrscherhauses auf sie herab.

„In deiner langen Weißschleppe schwebst du geräuschlos wie die Ahnfrau der Korbärte da oben durch das alte interessante Prinzenschloßchen,“ sagte Herbert zu seiner schweigenden Begleiterin.

„Die würden mich nicht anerkennen,“ versetzte sie mit einem über die Lippen streifenden Blüß; „ich bin zu dunkel.“

„Allerdings, ein deutsches Gretchen bist du nicht!“ meinte er lächelnd. „Du könntest leicht das Modell zu Gustav Richters italienischem Knaben gewesen sein.“

„Wir haben ja auch weißes Blut in den Adern — zwei Vampresch haben sich ihre Frauen aus Rom und Neapel mitgebracht. Weißt du das nicht, lieber Onkel?“

„Nein, liebe Richte, das weiß ich nicht; ich bin in zueurer Hauschronik nicht so bewandert. Aber so wie ich gewisse Charakterzüge an der Nachkommen-schaft beurteile, müssen diese Frauen zum mindesten Tugendbächer oder sonstige Prinzessinnen aus italienischen Palästen gewesen sein.“

„Schade, daß ich dir diese Illusion zerstören muß. Onkel! Sie paßt so hübsch zu deinen und Großmamas Blüßchen, und gerade unter diesen stolzen Augen allen!“ — Sie zeigte nach den Bildern — „wird dir die Be-richtigung nicht unangenehm sein; aber daran läßt sich nichts ändern, daß die eine der Frauen ein Fischers-kind, und die andere eine Steinmetztochter gewesen ist.“

„Sieh da, wie interessant! Da haben ja die alten, gestrengen Handelsherren doch auch ihre romantischen Verwandlungen gehabt! . . . Aber im Grunde genommen, was geht denn mich die Vergangenheit des Vampreschischen Hauses an?“

Fortsetzung folgt.

Wise vom Tage.

Zeitgewähe Anzeige Hundert Mark Belohnung zahlen ich für den Nachweis einer Sommerische, in welcher man in drei Monaten zehn Pfund zunehmen kann.

112, zu beantragen. Nach unerlaubt errichteten Privat-Stationen, die meistens der Spionage dienen, wird rüchdig gehandelt. Sie verfallen der Beschlagnahme und ziehen Bestrafung für den Erbauer nach sich. Für das Auffinden solcher Stationen werden Belohnungen bezahlt. Die Größe der Belohnung wird in jedem Einzelfall festgesetzt, sie kann bis zu 100 Mark und mehr betragen. Alle Mitteilungen über Entdeckung derartiger Stationen sind gleichfalls an die F. T. Zeitung Heimat zu richten.

Kein „Friede ohne Dauer“.

London, 9. Sept. (Reuter.) Cardinal Bourne warnte in einer Ansprache, die er gestern in London hielt, entschieden vor dem Pazifismus. Die Engländer dürften sich nicht durch Formeln wie „keine Entschädigung“ und „keine Annexionen“ fortreiben lassen, da es vorkommen könne, daß die Gerechtigkeit Entschädigungen und Annexionen verlange und da ein Frieden ohne Gerechtigkeit ein Friede ohne Dauer sein würde, den zu besitzen nicht der Mühe wert wäre.

Wichtige Beratungen in Spanien.

Bern, 9. Sept. Das „Journal“ meldet aus Madrid: Der Ministerrat wird am 11. und 12. September zusammentreten.

Amtliches.

Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhverforgung über die Berechtigung zum Verkauf von Schuhwaren.

Vom 19. August 1918 (Reichs-Anzeiger Nr. 199.)

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhverforgung vom 28. Februar 1918 (Reichs-Gesetzblatt Seite 100) wird folgendes angeordnet:

§ 1. Neues bedarfscheinpflichtiges Schuhwerk darf nur elgehalten, angeboten oder gegen Entgelt veräußert werden, 1. von Herstellern, die Gesellschafter einer Schuhwarenherstellers- und Betriebsgesellschaft sind, nach den vom Ueberwachungsausschuß der Schuhindustrie erlassenen Bestimmungen, 2. von denjenigen Schuhwarenhändlern, die auf Anweisung des Hauptverteilungsausschusses des Schuhhandels beliefert werden,

3. von Handwerkern, die eine Bodenerkarte haben § 2 Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird gemäß § 5 der Bekanntmachung über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhverforgung vom 28. 2. 1918 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 15000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf welche sich die strafbare Handlung bezieht ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 3. Diese Bekanntmachung tritt am 23. August 1918 in Kraft.

Wallenstein. Dr. Gumbel.

Landesnachrichten.

Altensteig, 10. September 1918.

Die württ. Verlautung Nr. 701 enthält u. a. folgende Namen: Gehr. Ernst Knauff, Calw, infolge Verw. gestorben. Wilhelm Bauer, Grömbach, a. Gelsch. jurid. Andreas Bentler, Efringen, l. verw. Karl Bentler, Nagold, gefallen. Bfeldw. Ernst Oberle, Freudenstadt, gefallen. Ludwig Ehrnis, Altensteig-Stadt, l. verw. Wilhelm Jahnner Hallwangen, in Gelsch. Johann Frid, Dietersweiler, gefallen. Witz. Karl Großmann, Falzgrafenweiler l. verw. Gehr. Johannes Dausler, Böfingen, inf. Verw. gestorben. Jakob Quiffel, Efringen, verlegt. Georg Kappeler, Beisenfeld, inf. Verw. gestorben. Christian Kaupp, Walddorf, l. verw. b. d. Truppe. Gottlieb Kren, Beisenfeld, gefallen. Sam. Witz, Adam Klenf, Grömbach, l. verw. Joh. Klumpp, Freudenstadt, inf. Herzschlag gestorben. Ferdinand Mayer, Emmingen, inf. Verw. gestorben. Wilhelm Matt, Wittlensweiler, gefallen. Gehr. Michael Seeger, Mohnhardt, verw. Karl Theurer, Altensteig Stadt, l. verw.

• Auszeichnungen. Mit dem preussischen Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurden ausgezeichnet die Schultheißen Wolf in Zweren berg und Proß in Oberhaugstett.

— Erhöhung des Bierpreises. Das Kriegsernährungsamt hat gemäß den eingetretenen Steigerungen der Löhnen der Brauereien die Erhöhung des Herstellerhöchstpreises für Bier auf 29 Mk. ab 1. Oktober angeordnet. Der Stammwürzegehalt wird dabei von 3,5 auf mindestens 2 v. D. herabgesetzt. Eine Fehlergrenze ist nicht zugelassen. Die Gerstebelieferung bleibt die gleiche wie im Wirtschaftsjahr 1917/18. Die relative Rechtsbelastung des Bieres, die ab 1. Oktober 1918 durch das neue Biersteuergesetz eintritt, und der bierähnlichen Getränke, die durch das Gesetz betreffend die Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken ab 1. September 1918 eingetreten ist, darf in Höhe von 5,50 Mk. bei Bier und in Höhe von 10 Mk. bei bierähnlichen Getränken dem Höchstpreise zugeschlagen werden.

— Postverkehr mit Kriegsgefangenen. Postsendungen an die in der Gewalt des amerikanischen Heeres in Frankreich befindlichen deutschen Kriegsgefangenen müssen in der Aufschrift neben den sonst erforderlichen Angaben (Vor- und Zunahme, Dienstgrad, Kompanie und Regiment, denen der Gefangene anvertraut hat) den Zu-

satz tragen: Care of Central Records Office, U. S. A., P. O. 717 France.

— Kein Tabakeratz für Zigaretten. Der „Südö. Tabakzeitung“ hat an zuständiger Stelle angefragt, was es mit der Meldung des „Berl. Tagebl.“ betr. die Streckung des Zigarettentabaks durch 50 Prozent Ersatzstoffe für ein Verbotnis habe. Wie das Blatt nun zu berichten weiß, entbehrt die Nachricht jeder Grundlage.

— Die Abgabe von Petroleum an nichtgewerbliche Verbraucher darf in Württemberg nur gegen Petroleummarken stattfinden, die von den Kommunalverbänden verteilt werden und deren Stempel tragen. Die Marken sind je nur innerhalb des Bezirks des betreffenden Kommunalverbands gültig.

— Warum manche Postsendungen so lange dauern. Postsendungen aus Deutschland nach Orten in deutschen Grenzgebieten unterliegen vielfach der militärischen Ueberwachung. Infolge dieser Ueberwachung können Verzögerungen in der Zustellung der davon betroffenen Postsendungen eintreten.

— Geschäftsänderung im Postverkehr nach Deutschland. Vom 1. September ab ist die vom Absender voranzu bringende besondere Zustellungsgebühr für Eisenbahnsendungen aus Deutschland nach Österreich und Bosnien-Herzegowina wegen besonderer Verhältnisse in diesen Ländern vorübergehend erhöht worden. Sie beträgt bis auf weiteres 50 Pfg. für Briefsendungen einschließlich Postanweisungen, 80 Pfennig für Pakete.

— Die ukrainischen Sendungen. Laut „Berl. Lokalanzeiger“ sind seit Beginn des Warenaustausches zwischen der Ukraine und Deutschland bis zum 17. August einschließlich aus der Ukraine nach Deutschland 2181 Eisenbahnwagen Getreide, 4429 Wagen Lebensmittel und 905 Wagen mit Rohstoffen ausgeführt worden.

• Gchhausen, 9. Sept. (Obstwertungsvergenossenschaft.) Am gestrigen Sonntag fand hier im Saal des Gasthauses 3 Traube eine außerordentlich zahlreiche Generalversammlung der neu gegründeten Obstwertungsvergenossenschaft Nagold (G. S. u. b. S.) statt. Der Vorsitzende, Schultheiß Dengler hier, begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck, betonend, wie sehr wichtig die Tagesordnung sei. Er verbreitete sich gleich über die von der Landesverforgungsstelle erlassenen Maßnahmen und Vorschriften bezüglich der diesjährigen Obsternte, die heuer ebenis erntet und rationiert werden müsse, wie die anderen Lebensmittel. Es sei notwendig, daß die Obstwertungsvergenossenschaft die von ihr übernommenen Pflichten voll und ganz erfüllen müsse. Die Postfertigkeit müsse heuer eingeschränkt und das Obst hauptsächlich der Landesverforgungsstelle zur Verfügung gestellt werden, damit die Militärverwaltung, Krankenhäuser, Lazarette und Private ihren Bedarf von dort zugeteilt erhalten. Die Ablieferung des Obstes als Tafelobst liege auch im Interesse der Obstzüchter selbst, welche dadurch einen wesentlich höheren Preis erzielen. Zunächst soll, einer Anregung des Hrn. Regierungsrats Kommerell entsprechend, eine Kommission den Bezirk begeben, um eine Schätzung des zu erwartenden Obsterntes vorzunehmen und um ihr Gutachten über die zu Tafelobst geeigneten Sorten abzugeben. Das Tafelobst solle mit der nötigen Sorgfalt gepflückt und ebenso verpackt (Kisten und Packmaterial) wird von der Genossenschaft zur Verfügung gestellt der Obstwertungsvergenossenschaft abgeliefert werden, die in Gchhausen, Altensteig, Nagold etc. Obstlagerungshäuser errichtet, um dort das Obst nochmals zu sortieren und bis zum Abraz zu lagern. Mit der Ablieferung des Fallobstes wurde schon begonnen und bisher 100—200 Ztr. an die Landesverforgungsstelle zur Marmeladebereitung abgeliefert. Schultheiß Dengler, Regierungsrat Kommerell und Landtagsabg. Schwabte hielten es für das Beste, gleich zu Anfang der Obsternte mit der Ablieferung an die Obstwertungsvergenossenschaft und durch dieselbe an die Landesverforgungsstelle zu beginnen, um diese zu befriedigen. Es sei alledann wohl ein größerer Spielraum, bezw. eine größere Freiheit für den Obstwehler im Bezirk selbst zu erwarten. Regierungsrat Kommerell brachte bei der Debatte auch das Hamsterweiden zur Sprache, das die kommende Obsternte bedrohe. Die Milchablieferung sei während der Kurzzeit wesentlich zurückgegangen, weil die Kühe die Milch weggetrunken und die Butter weggestahlt hätten. Man müsse doch in allererster Linie an die Versorgung des Bezirks denken. Die Landwirte sollen doch endlich das nötige Rückgrat zeigen und die Hamster hinauswerfen. Erwähnt wurde noch, daß bei Ablieferung von je 100 Pfund Obst 45 Pfund freigegeben werden. Nachdem über die Gemeindefastverkäufe hinsichtlich der Preise und Rationierung gesprochen, der Beitritt der Genossenschaft zur Landesverforgungsgesellschaft beschlossen und die Unterzeichnung der Statuten erfolgt war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit bestem Dank an die Besucher, insbesondere auch an Reg. Rat Kommerell und Landtagsabg. Schwabte für ihre Anwesenheit und ihre Beratung, sowie mit dem Wunsch für die Genossenschaft.

• Calw, 7. Sept. (Erlaß für Fleisch.) An Stelle von Fleisch werden im Bezirk Calw in der fleischlosen Woche der fleischverforgungsberechtigten Bevölkerung 185 Gr. Mehl gewährt. Außerdem ist für diese Woche die Wocheneration Frühkartoffeln von 5 auf 7 Pfund erhöht worden. Zum Zweck des Mehlbezugs wurde der die Nummer und den Namen enthaltende Reichsfleischartenabchnitt vom Monat September als Bezugsmarke bestimmt; es dürfen daher die Wäcker und Händler des Bezirks sowohl auf die Abschnitte für Erwachsene als auch für Kinder je 185 Gramm Brotmehl abgeben.

• Freudenstadt, 9. Sept. (Erlaß für Fleisch.) Wie das R. Oberamt bekannt macht, werden auch diesmal wie-

der als Ersatz für das in dieser Woche ausfallende Fleisch 185 Gr. Mehl auf den Kopf der Bevölkerung ausgegeben. Zum Bezug dieses Mehles berechtigen die mit zwei Querschnitten versehenen Marken der Septemberfleischkarte. Zu beachten ist, daß das auf diese Marken fallende Mehl nur in dieser Woche abgegeben werden darf.

• Mittelal, 9. Sept. (Brand.) Sägewerksbesitzer Ludwig Jüke hat erst vor kurzem durch einen Unglücksfall einen Sohn verloren und schon wieder wurde er durch einen Schicksalsschlag heimgekehrt: Gestern früh 1/6 Uhr brach in seinem an der Murg gelegenen Sägewerk Feuer aus, das in kaum einer Stunde die ganze umfangreiche Anlage in Schutt und Asche legte. Außerdem sind ziemlich große Mengen Vorräte verbrannt.

• Neuenbürg, 9. Sept. Das Eiserne Kreuz 1. Kl. hat erhalten: Leutnant Wilhelm Schur, Kommandeur einer Divisions-Feldsprachabteilung, Postsekretär hier.

• Weilderstadt, 9. Sept. (Brand.) Gestern nachmittag sind die Wirtschaft „zum scharfen Eck“ sowie drei Scheuern abgebrannt. Das Schadenfeuer soll von Kindern verursacht worden sein.

• Schorndorf, 9. Sept. (Neuer Dekan.) Stadtpfarrer Böhringer, bisher erster Stadtpfarrer an der Marienkirche in Neutlingen, wurde zum Dekan in Schorndorf ernannt.

Die neuen Postgebühren.

Ausschneiden und aufheben!

Das neue Gesetz über die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren, die am 1. Oktober in Kraft tritt, bringt folgende neuen Vorschriften:

Briefe:

- a) im Orts- und Nachbarortverkehr bis zum Gewicht von 20 g 10 S, über 20 bis 250 g 15 S,
- b) im sonstigen Verkehr (Fernverkehr) bis zum Gewicht von 20 g 15 S, über 20 bis 250 g 25 S.

Postkarten:

- a) im Orts- und Nachbarortverkehr 7 1/2 S,
- b) im sonstigen Verkehr (Fernverkehr) 10 S.

Drucksachen:

- bis 50 g 5 S, über 50—100 g 7 1/2 S, über 100—250 g 15 S, über 250—500 g 25 S, über 500—1000 g 35 S.

Warenproben:

- bis 100 g 10 S, über 100—250 g 15 S, über 250 bis 500 g 25 S.

Geschäftspapiere:

- bis 250 g 15 S, über 250—500 g 25 S, über 500 bis 1000 g 35 S.

Zusammengedruckte (Misch-) Sendungen:

- bis 250 g 15 S, über 250—500 g 25 S, über 500 bis 1000 g 35 S.

Postauftragsbriefe: 35 S

Postanweisungen:

- bis 5 M. 15 S, über 5—100 M. 25 S, über 100 bis 200 M. 40 S, über 200—400 M. 50 S, über 400 bis 600 M. 60 S, über 600—800 M. 70 S.

Werbbriefe:

- bis 600 M. 35 S in der 1. Zone und 60 S auf alle weiteren Entfernungen; bei höheren Werten 5 S für je 300 M. mehr.

Pakete:

- 40 S bis zum Gewicht von 5 kg in der 1. Zone, 75 S bis zum Gewicht von 5 kg auf alle weiteren Entfernungen. Bei höherem Gewicht: das gewöhnliche Paketporto zusätzlich der Reichsabgabe von 30 S in der 1. Zone und von 50 S auf alle weiteren Entfernungen. (S. B.: 7 kg nach der 1. Zone: 35 S Porto, 30 S Reichsabgabe, zusammen 65 S, dasselbe Gewicht nach einem Orte in der 3. Zone: 90 S Porto, 50 S Reichsabgabe, zusammen 1 M. 40 S.)

Telegramme:

- 6 S für ein Wort bei Stadttelegrammen, 12 S für ein Wort bei dringenden Stadttelegrammen; Mindestgebühr: 45 S bzw. 105 S;
- 8 S für ein Wort bei sonstigen Telegrammen, 18 S für ein Wort bei sonstigen dringenden Telegrammen; Mindestgebühr: 65 S bzw. 165 S.

Die Gebühren werden nötigenfalls auf einen durch Tarifteilbaren Betrag abgerundet.

Fernsprechverkehr:

- 50 Prozent Zuschlag zu den Anschlußgebühren; 20 Prozent Zuschlag zu den Gesprächsgebühren. (S. B.: Für Gespräche zu dem Normalhabe von 20 S oder 50 S oder 100 S, die gegenwärtig 22 bzw. 55 bzw. 110 S lohnen, sind künftig zu entrichten 24 bzw. 60 bzw. 120 S.) Für dringende Gespräche wird der Zuschlag nur wie für nicht dringende Gespräche berechnet.

Regiment Alt-Württemberg in der Champagne.

(Nr. 11.) Welche Verwundungen, zerhüßet und zerissen, durch Schert von Willioneu von Granaten, so stehen in der Champagne die heilumstrittenen Berge, Cornillet, Euginsland und Doehberg. Reis- und Vochiere.

In der Nacht zum 15. Juli stiegen die Sturmabteilungen des Regiments Altmühl am Vogelsand an. Im ersten Morgengrauen wollten sie die Franzosen hinunterjagen. Vor den benachbarten Klippen warteten die Kameraden anderer Regimenter, bis der Sturm losbrechen sollte. In dunkler Nacht saßen die Granaten über die Höhen herüber und rissen blutige Lücken in die kummervoll bedeckten Reihen. Aber wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Wo der Führer tödlich getroffen zu Boden sank, sprang der nächste ein und führt die Kompanie an den beschriebenen Platz. Im Mitternacht meldeten die beiden Bataillonsführer, daß ihre Leute sturmbereit seien. Die Geschütze und die Minenwerfer, die das Vorgehen des Regiments begleiten sollten, waren an Ort und Stelle.

Nicht lange nach Mitternacht begannen mit einem Schlag unsere Geschütze ihr brüllendes Konzert. Doch leider brachten sie dem Feinde keine neue Kunde. Sie haben es noch ja erzählt, die gefangenen Franzosen, daß sie mit der Uhr in der Hand auf die erste Nummer des Programms gewartet haben, dessen Inhalt sie genau kannten. Woher? Hol der Teufel alle im Feld und in der Heimat, die Schwächen und nichtig tun, wo es gilt zu kämpfen, damit die erste Salve wie ein Felsensturz vom himmlischen Tag in die Gräben fährt! Drum ging auch drüben gleich das Aufstehen los, aus allen seinen Köhren spieß er. Doch schon nach einer Stunde begann es merklich schwächer zu werden. Kein Wunder, war doch der Qualm von Staub und Rauch und Gas bei uns schon heimatlich unenträglich. Fast die ganze Zeit, während unser Feuer die Batterien der Franzosen auslöscherte, mußten wir selbst die Gasmaske tragen.

Nur noch kurze Zeit bis zum Sturm. Die Bataillonsführer prüften noch einmal persönlich die Anstellung ihrer Sturmkompanien. Aus die Sekunde traten die ersten Wellen an. Sie stürmten im werdenden Tag hinein in das qualmende Meer, die Führer voran, den Kompaß in der Hand. Nichts war zu sehen, bis wieder schwärzere Wolken und krachendes Verleihen den Vorgehenden Halt gebot. Die Feuerwälle wühlte dort den Boden auf und ließ Vernichtung, wo sie plügte. Die Infanterie sollte in ihrem Gefolge die Erde halten. So kamen sie über den ersten französischen Graben. Er war leer. Kein Gewehr oder Tasche lag darin. Wohl gleich zu Beginn unseres Feuers, wenn nicht schon vorher, hatten sie ihn geräumt. Also weiter! Auch über den zweiten Graben ging ohne Widerstand in der verhallenden Wolke. Als und zu jenseit ein Windstoß des Dunkel, durch eine solche Lichtung hindurch sah der Franzose, der sich hinter dem 2. Graben in zahllosen Maschinen-gewehrern eingeschüßt hatte, die deutschen Stahlhelme näher kommen. Leutnant Dörmlicher, der tapferste Führer der 1. Kompanie, benützte den Augenblick und schloß aus dem Graben, in dem er mit seinen Leuten vorging. Wie er ein paar Franzosen sah, die mit ihrem Maschinengewehr in Deckung sprangen, rief er den französischen Karabinier, den er gleich zu Beginn des Sturms aufgelesen hatte, an die Sache, sein Schuß krachte, aber gleichzeitig sank er ins Herz getroffen hinunter.

Und nun begann der harte Kampf. Die ersten Schüsse hatten die ganzen französischen Reihen lebendig gemacht, sie krochen hervor aus ihren Stollen und bald pflügte von rechts und links, von vorn und von hinten, Jamböhl, von hinten. Wie leicht war es möglich, daß beim Vorgehen im schützenden Qualm ein Nest am Boden verborgen blieb, in dem es sich nun regte. Auch hatte der Berg, der neben unserem Vogelsand steht, unsere rechten Nachbarn schon früher aufgehalten. Während wir schon tief im Lande des Gegners standen, war rechts hinter uns noch ungeläuterter Feind.

Jericent in viele Störtruppen, wie sie zum Sturm angetrieben waren oder in der Hitze des Gefechts sich fanden, suchten die Kompanien des 1. Bataillons die Löcher aus, aus denen die Maschinengewehre ihr mörderisches Feuer strömten. Bald gelang es, den gefährlichen Gegner mit derselben Waffe zu schlagen, wenn ein beherzter Schütze wie der Musikant Adolphe von Angstetten M. Münsingen in der 3. Kompanie mit seinem Maschinengewehr heiße Gegengrüße hinübersandte, ohne der Geschosse zu achten, die rechts und links von ihm den Boden verflüchten. Seine Kameraden schloßen den nichts ähnelnden Gegner in der Flanke und warfen ihm eine Salve von den Handgranaten ins Netz. Die er vielleicht wenige Tage vorher selbst in den Gräben vorgeflehrt hatte. Es kam uns wirklich zu halten, daß der Franzose so gut damit verstanden war; die antrigen hätten bei weitem nicht gereicht, und es gab wahrhaftig viel zu tun an diesem Morgen. Ein anderes mal wieder

leben die tapferen Sturmtruppen, trefflich geführt von schneidigen Offizieren oder Unteroffizieren, die Franzosen mit Handgranaten den Graben entlang und von Deckung zu Deckung, die sich diese nach tapferster Gegenwehr ergaben.

So lagte drüben beim 11. Bataillon der Besatzungswache Hermann von Eulenburg mit zwei Mann den Gegner aus einem Stützpunkt, in dem er ein Maschinengewehr eingebaut hatte. Auch dieses Bataillon stand in schwerem Kampf. Beim Widmannsdörfer lag ein Major, wohl der Kommandeur der Kampftruppen, mit einer Reservekompanie. Sie waren zum äußersten Widerstand entschlossen. Wie der Besatzungswache von Eulenburg mit einem Zug der 6. Kompanie nach vorne eilte, sah er eben noch im Dunkel die schablonen Gestalten, die anküßte, wie die Sache steht, zum Teil oben auf dem Graben flanden und sobald sie ihn und seine Leute sahen, schossen. Rasch ging auch hier ein Maschinengewehr in Stellung, Danke selbst mit einigen seiner Leute umging die Stelle. Als er von der anderen Seite auf sie los wollte, sprangen ihm dreie mit Revolvergeschüssen entgegen. Er gab mit Handgranaten die Antwort. Im ungleichen Nachkampf überwältigte seine tapferer Schar den Haufen. 1 Major, 1 Hauptmann und 22 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. (Fortsetzung folgt.)

*) Die anschauliche Darstellung der Eröffnung der Offensive in der Champagne am 15. Juli d. Js. dürfte allgemeinem Interesse begegnen, zumal der Verfasser bestrebt ist, die wohl vorbereitete Offensive von den Franzosen bis in die kleinsten Einzelheiten auszuführen worden war. Wahrscheinlich waren sie durch faules Geschick oder aufgefängene Ortschaften aufmerksam gemacht worden. Im Fall, der wieder mit beständiger Deutlichkeit vor Augen tritt, daß alle Vorkämpfer über unglückliche Dinge in der Heimat von untreuen Frauen Mitteilungen mit Dergleichen besetzt werden muß. Darum müßt euch vor Eifonen, nehmt eure Jungen in Faum! D. Sch.

Vermischtes.

Erfchossen. Der Schauspieler Hans Bräugs vom Stadttheater in Rostock wurde am Sonntag nachmittag in seiner Wohnung von dem dortigen Universitätsprofessor Hans Reim in 11er erschossen. Der Grund zu der Tat soll in einem Liebesverhältnis des Bräugs zu der Frau des Professors zu suchen sein.

Wiedergefunden. Von den in der Preussischen Staatsbank (Sachhandlung) unterschlagenen 600.000 Mk. sind in der städtischen Sparkasse in Freiburg 575.000 Mk. in zwei Paketen mit Bankscheinen die zur Verwahrung in der Stadtbank abgegeben waren, festgestellt worden. Wertes 15.000 Mk. waren auf die Sparkassenscheine der Müller und der Schöner des verhafteten Hilfsarbeiters Ziegler eingezahlt. Auch diese Summe ist beschlagnahmt.

Vom Starkstrom getötet wurde in Rudelskotten bei Nordlingen ein 11jähriger Hirtenknabe, der trotz Warnung einen Leitungsmast des Lichtzuleitwerks erkletterte.

Die Jange bei den Römern. Den großen Taktikern des Altertums, den Römern, war nach der „Frankf. Ztg.“ die Anwendung des Jangenangriffs, der seit von Marschall Foa im Westen zur Anwendung gebracht wird, kein Geheimnis. Als Kaiser Julianus, folter Apostata, im Jahre 357 von Remi (Reims) aus gegen die am Oberrhein stehenden Alimannen vordrang, beschloß er, mit seinem Unterfeldherrn Vordotio, der von Italien aus bis Augusta Raucorum (Basel-Augst) vordrungen war, die Germanen mit einem Doppelangriff zu überwinden. Wie mit der Jange — „Jocelys spreit“ heißt es bei Ammianus Marcellinus (XVI, 11, 3), der als Offizier unter Julianus mitfocht — sollten die Germanen durch einen Frontalangriff von Westen her und zugleich durch einen Flankenangriff von Süden her gepackt, zusammengedrängt und hingen-schlagen werden. Der Plan währte durch den Wagemut der Germanen, die mitten durch die zwei römischen Heere bis nach Eyon (Eudunum) vordrangen. Erst auf den Gefilden von Straßburg sollten die Alamannen einige Wochen später der römischen Kriegskunst erliegen. — Im Germanenkrieg, den der Legat Cornelius Clemens im Jahre 73 n. Chr. gegen die Sueben am Oberrhein führte, wurde dieser Angriff gleichfalls mit zwei Fronten, von Straßburg-Kaibz und von Windisch (Windonissa) ausgeführt. Sodast der Feind „Wie mit der Jange

erlegt wurde.“ — Wer nicht nur in Realistischer Hinsicht, wie oben, auch in taktischer war die Jangangriff den Römern wohl bekannt und vertraut. F. Bergius Renatus, der am Ende des vierien nachchristlichen Jahrhunderts lebende Verfasser einer „Epitoma rei militaris“, eines Handbuchs des Kriegswesens, schreibt von der „ordatio, quam tororum vocant“, von der Anstellung, welche man die „Jange“ nennt: „Wenn die Gegner die Anstellung einnehmen, sollte der Feldherr die Jangangriff bilden, damit er seinem Feind entgegenzutreten könne.“ Gegen den Oberkopf-Angriff („caput portumum“), den J. B. die Alamannen bei Straßburg bildeten, sollte der Römer die Jangangriff anwenden. Hierbei wird aus Elite-Truppen (Legionem militum) eine Stellung nach der Form des Buchstabens V eingenommen, die den Keilstock ausläuft und den Feind von den beiden Flanken her einschließt, wodurch er verhindert wird, die Schlachtreihe zu durchbrechen (latem rumpere).

Wise vom Tage.

Schwarzschlachting. Sie wenn doch net glaubn, Herr Amtsrichter, daß ich so Sau schwarzschlachting hab? De Schicht is also so g'wese: Da is also unzer Sepp in Urlaub kemma von Frankreich um, wo's S' wild hergeht, hat er g'sagt. Und am wildesten, hat er g'sagt, geht's bei die Sturmangriff her, hat er g'sagt, und geht's nach daß mit'n Soldat in d' Stadt, hat er g'sagt. Dam ma g'sagt: Seppi, ham ma g'sagt, daß macht uns amal vürmacha, ham ma g'sagt. Is guat, hat er g'sagt is wer's Cah vürmacha, hat er g'sagt. Und Franz also auf — — — und das wera S' doch selber einschign, Herr Amtsrichter, daß in dem Augenblick unzer Sau ner Kaiser-kemmo hält d'bera? — — —

Legte Nachrichten. Der Abendbericht.

W.B. Berlin, 9. Sept., abends. (Amtlich.) Weiterseits der Straße Beronne—Cambrai sind erneute Angriffe der Engländer gescheitert. Von den übrigen Kampfabschnitten nichts Neues.

Unterseebootserfolge.

W.B. Berlin, 9. Sept. (Amtl.) Unsere U-Boote: versenken im Spergebiet des Mittelmeeres 17.000 BRZ. Handelschiffraum, darunter den beladenen engl. Munitionstransportdampfer „Marie Suzanne“ (3106 BRZ.) im Ägäischen Meer, den franz. Truppentransportdampfer „Pampa“ (4471 BRZ.) auf der Reise von Marseille nach dem Ägäischen Meer und den französischen Postdampfer Balcan (1700 Bruttoregistertonnen) auf dem Wege von Frankreich nach Korfu. Mit diesem sind nach feindlicher Zeitungsmeldung 500 Soldaten untergegangen. Ein deutsches U-Boot drang in den durch Sperren geschützten Hafen Stavros (Ägäis) ein und erzielte einen Torpedotreffer auf einen englischen Kreuzer der „Juno“-Klasse (5700 Tonnen). Trotz bestiger Gegenwehr gelang es dem U-Boot, unverfehrt den Hafen wieder zu verlassen. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

W.B. Berlin, 10. Sept. Aus amerikanischen Mittern geht laut „Vossischer Zeitung“ hervor, daß die Küsten-schiffahrt auf der atlantischen Seite Nordamerikas durch deutsche Unterseeboote dauernd heunruhigt wird.

Mutmaßliches Wetter.

Der La, wird bei h'erricht immer noch die heil. Lage. Am Mittwoch und Donnerstag ist bei häufigen Niederschlägen ein weiteres Herabdrücken der Wärmegrade zu erwarten. (S.G.)

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig, für die Schriftleitung verantwortlich: Rudolf Laut

Altensteig.
Einen Eimer guten
Most
hat abzugeben.
Näh. in der W. Rieker'schen Buchh.

Altensteig.
Einige Wagen
Dung
hat zu verkaufen
Scheg z. Löwen.

Besenfeld.
Eine kleinere
Dreschmaschine
mit Schittler
zu kaufen gesucht
Kilgus z. Löwen
Telefon 4.

Zwerenberg.
Eine neuzeitliche fehlerfreie

Kalbin
etwas gewöhnt, hat zu verkaufen
Friedr. Ottmar.

Neues
Teilnehmer-
Verzeichnis
der Fernsprechanstalten
in Altensteig.
— Preis 50 Pfg. —
ist zu haben in der

W. Rieker'schen Buchdr.
Altensteig.

Auf 1. Oktober wird ein ehrliches,
williges
Mädchen
nach Cannstatt
gesucht
zu Frau Weckerl.

Nähere Auskunft erteilt
Rikete Hartmann
Rosenstr.

Gebet- und
Erbauungs-
Bücher
empfehlen die
W. Rieker'sche Buchhdlg.
Altensteig.

Lüchtiges
Mädchen
für Küche und Haus nach Weimar
zu 2 Offiziersdamen bei freier Reise
gesucht.

Nur solche mit guten Zeugnissen
aus Herrschaftshäusern wollen sich
melden.
Saßhaus z Hirsch
Wart, D.A. Nagold.

Familien-Nachrichten.
Gestorbene:
Breitenberg: Mich. Schaidle, Bauer
u. Gemeinderat, 54 J.
Marbach a. N.: Chr. Koch, Bezirks-
notar a. D.
Stuttgart: R. Schneider, R. Kam-
mermusikant a. D., Lehrer am R.
Konseratorium für Musik.

Im Felde gefallen:
Ehhausen: Gottlob Binder, Kauf-
mann, 19 J., Sohn des † Wag-
nermeisters Binder.
Besenfeld: Gottlieb Kim, 21 J.
Calw: Hans Kraemer, Wiesfeldw.
b. R., Offz.-Aspirant.
Grottsheim: Otto Waghinger, Reg.-
Baumeister, 6tn., Führer eines
Flakzugs.
Stetten i. R.: Paul Hub, 6tn. d.
R., dritter gef. Sohn d. Oberlehrers

Einkochen ohne Zuder
Prakt. Einmachbüchlein
für die deutsche Hausfrau.
Erprobte Rezepte zum Einmachen von Früchten
und Gemüse ohne Einkoch-Apparat
Preis 35 Pfg.

**125 neue Gemüse-, Pilz-
und Tomatengerichte.**
Praktisch erprobte Anweisungen für den
deutschen Haushalt
Preis 35 Pfg.
Zu haben in der
W. Rieker'schen Buchh.
Altensteig.